

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

11.11.2018

Predigt zur ORANGE-Themenreihe „Seelsorge im Alltag“ 1: Vertrauen und Beziehungsfähigkeit

Manchmal ist es nur ein Satz: Da schreibt zum Beispiel eine Schülerin ihrer Freundin „Hey, du bist ok so wie du bist! Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu.“ Auf WhatsApp ... da kommuniziert die Jugend heute. Oder: Da sagt einer seinem Freund, dem es nicht gut geht: „Ich spiel dir ein Lied vor, das mir auch schon gutgetan hat.“ Oder: Da schickt sie eine Postkarte mit ermutigendem Spruch drauf. Oder: Da fragt einer nach dem Gottesdienst oder irgendwo im Alltag wie es geht und hört dann auch zu. Das alles scheint nicht viel, aber das alles ist Seelsorge.

Seelsorge ... wir denken meist an Begleitung, Beratung, an den Besuch vom Pfarrer, aber viel öfter geschieht Seelsorge im beiläufigen Gespräch, wenn man sich zufällig begegnet, am Telefon oder eben per WhatsApp. **Seelsorge ist überall, wo wir miteinander Lebensfragen im Licht des Evangeliums angehen.** Und die beiden Begriffe, die wir über die kommende Woche stellen, Vertrauen und Beziehungsfähigkeit, sind irgendwie wichtig dafür. Wir sehen das an einer biblischen Geschichte etwas genauer.

Die Geschichte beginnt mit einer Beziehung. Einer Arbeitsbeziehung: Ein Hauptmann hat einen Knecht. Der war ihm kostbar/wertvoll, so heißt es da wörtlich. Doch der Knecht war auch todkrank. Das bringt auch Leid, eine Schwere ins Herz des Hauptmannes. Er leidet mit seinem Knecht mit.

Und an der Stelle beginnt Seelsorge im Grunde schon: Für seinen todkranken Knecht fällt ihm nämlich Jesus als Retter ein. Er selbst kann nichts für seinen kranken Knecht tun, als Jesus zu bitten, dass er ihm hilft. Er setzt sich für den ein, der ihm wertvoll ist, **auch wenn da ein Hindernis ist: Er ist nämlich Römer.** Ein ranghoher sogar. Er gehört zu denen, die man in Israel nur duldet, aber im Grunde nicht da haben möchte. Und vor allem: Er ist keiner vom Volk Israel. Für ihn ist Jesus nicht gekommen. Nicht zuständig gewissermaßen.

Dass Hindernisse zwischen Menschen und Jesus stehen, das gibt es heute genauso. Mir fallen sofort Menschen ein, die von Jesus gehört haben und ihm vielleicht sogar zutrauen, dass er ihnen helfen könnte, aber da sind Hindernisse. Die Trauer mitsamt dem Schmerz und dem Unverständnis, den der Tod eines geliebten Menschen einfach so mitgebracht hat. Die Fremdheit vielleicht: Nie gelernt zu haben, wie man Jesus eigentlich anspricht oder wo man Jesus findet. Oder der viele Stress und was alles zu tun ist. Wenn einem das Leben mit seinen Anforderungen über den Kopf gewachsen ist. Das sind nur ein paar Beispiele für Hindernisse zwischen Menschen und Jesus.

Unser Hauptmann hat als Hindernis zwischen sich und Jesus seine Volkszugehörigkeit. Das ist ein echtes Problem für ihn. Da werden plötzlich Menschen für ihn zu Seelsorgern. Und warum? Weil er Beziehungen hat.

Der Predigttext steht in Lukas 7,1-10 (GNB):

¹ *Nachdem Jesus das alles vor den Ohren des versammelten Volkes gesagt und seine Rede beendet hatte, ging er nach Kafarnaum.* ² *Dort lebte ein römischer Hauptmann, ein Nichtjude. Er hatte einen Diener, den er sehr schätzte; der war schwer krank und lag im Sterben.*

³ *Als der Hauptmann von Jesus hörte, schickte er einige von den jüdischen Ortsvorstehern zu ihm. Sie sollten ihn bitten, zu kommen und seinem Diener das Leben zu retten.* ⁴ *Die Männer kamen zu Jesus und baten ihn dringend: »Der Mann ist es wert, dass du ihm hilfst.* ⁵ *Er liebt unser Volk. Er hat uns sogar die Synagoge gebaut.«*

⁶ *Jesus ging mit ihnen. Als er nicht mehr weit vom Haus entfernt war, schickte der Hauptmann ihm Freunde entgegen und ließ ihm ausrichten: »Herr, bemühe dich doch nicht! Ich weiß, dass ich dir, einem Juden, nicht zumuten kann, mein Haus zu betreten.* ⁷ *Deshalb hielt ich mich auch nicht für würdig, selbst zu dir zu kommen. Sag nur ein Wort und mein Diener wird gesund!* ⁸ *Auch ich unterstehe höherem Befehl und kann meinen Soldaten Befehle erteilen. Wenn ich zu einem sage: »Geh!«, dann geht er; wenn ich zu einem andern sage: »Komm!«, dann kommt er; und wenn ich meinem Diener befehle: »Tu das!«, dann tut er's.«*

⁹ *Als Jesus das hörte, wunderte er sich über ihn. Er drehte sich um und sagte zu der Menge, die ihm folgte: »Wahrhaftig, solch ein Vertrauen habe ich nicht einmal in Israel gefunden!«*

¹⁰ *Als die Freunde des Hauptmanns in das Haus zurückkamen, war der Diener gesund.*

1. Jemandem vertrauen, weil man ihn kennt → Beziehung als Basis für Vertrauen

Man kennt sich, liebe Gemeinde. Irgendwann hat man mal zusammen eine Synagoge gebaut, da hatte man miteinander zu tun. Die jüdischen Gemeindeleiter und der römische Hauptmann. Da ist offenbar eine Beziehung entstanden, die nicht nur möglich gemacht hat, dass die Juden und die Vertreter der römischen Besatzungsmacht bald miteinander auskommen, sondern **die Beziehung war die Basis, dass Vertrauen gewachsen ist.**

Mich erinnert das an unser Gemeindeforum am Freitagabend. An die Worte der Vertreter der Vereine und von Bürgermeister Zeller. In allen Voten konnte man das hören: „Wir hatten da und dort miteinander zu tun. Da gab es einen Kontakt. Gut, dass man miteinander schwätzen kann.“ Wo eine Beziehung entsteht – und sei es erstmal eine rein pragmatische – da kann auch Vertrauen wachsen. Beziehung ist die Basis für Vertrauen.

Ein persönliches Beispiel, wo mir das in der vergangenen Woche ganz eindrücklich geworden ist. Ich war letztes Wochenende bei der Taufe meiner kleinen Nichte in München. War danach noch eine Weile dort bei meiner Schwester und meinem Schwager. Die beiden hatten dann abends eine Besprechung und so haben wir uns verabredet in der Stadt. Da kam mein Schwager mit dem Kinderwagen. Die Kleine hat geschlafen. Und dann hab ich den Kinderwagen samt Kind übernommen. Mein Schwager ging und hat mir seine Tochter anvertraut. Sein Kind. Die ihm kostbar und wertvoll ist. Als ich so in die Nacht durch den englischen Garten ging, war mir das ganz eindrücklich. Ein echtes Zeichen des Vertrauens. Man überlässt sein Kind nicht jedem X-Beliebigen. Manche Eltern haben ja extreme Schwierigkeiten, ihr Kind auch nur eine kurze Zeit in die Aufsicht von jemand anderem zu lassen – und das kann dann auch als echtes Misstrauen erlebt werden. Es zeichnet die beiden schon aus, dass sie loslassen können. Für mich war es aber vor allem ein Zeichen des Vertrauens zu mir. Warum überlassen sie mir ihre Tochter? Sie vertrauen mir, weil sie mich kennen. Weil da eine Beziehung ist.

Ich war dann etwas nervös vor dem Moment, wenn die Kleine aufwacht und sieht, dass nicht mehr ihr Papa am Steuer des Kinderwagens ist. Und dass der Onkel keine wirkliche Hilfe ist, wenn man unbedingt gestillt werden will. Ein laut schreiendes Kind in den Straßen einer Großstadt am Abend, das kann ja durchaus unangenehm sein. Irgendwann ist sie aufgewacht und hat natürlich etwas rätselnd geschaut, und dann hat sie mich aber erkannt. Auch da: die Beziehung war

da – sie hat kapiert: Ich kenn den vom Spielen in der Wohnung. Der hängt bei uns ab. Oder vom Taufstein. – und diese Beziehung ist die Grundlage für Vertrauen.

Gott vertraut uns Menschen an. Seine Kinder. Weil er uns kennt. Er hat uns dazu geschaffen, dass wir in Beziehungen stehen und leben. Dass er uns Menschen an die Seite stellt, die ihm wichtig sind, ist ein Zeichen seines Vertrauens in uns. Er ermöglicht uns, dass sie auch uns wertvoll und kostbar werden.

Er gibt uns Gelegenheiten, Beziehungen wachsen zu lassen. Manchmal vielleicht auch ganz oberflächlich. In den Begegnungen in der Gemeinde oder im Ort. Manche bleiben distanziert – das ist übrigens völlig in Ordnung - einzelne sind besonders für uns und gehen tiefer. Meist die in der Familie oder ein paar darüber hinaus. Das geht nur in Auswahl und Gott lässt uns mitentscheiden, wen wir näher an uns ran lassen und wen wir auf Abstand halten. Aber unabhängig davon wie tief sie gehen, **Beziehungen sind Basis für Vertrauen**. Schon allein deshalb ist es eine Grundaufgabe von uns Menschen, Beziehungen zu pflegen. Wer nur die Beziehung zu sich selbst im Blick hat, der hat möglicherweise ein großes Selbstvertrauen, aber er erlebt wenig Vertrauen von Anderen. Dazu braucht es Beziehungen.

Unser Hauptmann vertraut den Juden und sie vertrauen ihm, weil sie miteinander zu tun hatten, als es um die Finanzierung der Synagoge ging. Das reicht schon als Beziehung, um Vertrauen möglich zu machen. „**Er ist es wert, dass du ihm hilfst.**“ sagen sie.

Erstaunlicherweise sieht er selbst das gar nicht so. er sagt ja später, dass er es gerade nicht wert ist, aber hier geht es darum, wie die jüdischen Leiter den Hauptmann sehen. Und genau darin werden sie zu Seelsorgern.

Sie bringen das Anliegen des Hauptmanns zu Jesus. Sie überwinden stellvertretend für ihn das Hindernis. Sie sprechen bei Jesus vor und treten für ihn ein. → **Wir sind Seelsorger, wo wir zu Jesus kommen und ihm sagen: „Er oder sie ist es wert, dass du ihm/ihr hilfst.“ Als Beter sind wir Seelsorger.** Im Gebet bringen wir Menschen vor Jesus, zu denen wir eine Beziehung haben.

Und jetzt kommt etwas Zweites: **Wir vertrauen sie Jesus an, weil wir zu IHM eine Beziehung haben.**

2. Ihre Jesusbeziehung ist Basis für Seelsorger

Die jüdischen Leiter wären total ungeeignet für den Hauptmann in seiner Not, wenn sie Jesus nicht kennen würden oder den Kontakt mit ihm vermeiden würden. Der Hauptmann hat sie ja gerade deshalb ausgewählt und ihnen sein Anliegen gesagt, weil sie eine Beziehung zu Jesus haben. Es wäre auch völlig unangebracht, wenn sie jetzt dem Hauptmann Tipps gegeben hätten, was man bei der Krankheit eines Knechts tut oder wie er damit klarkommen kann. Das ist der Unterschied von der Seelsorge zum Therapieren. → Für die Seelsorge sind nicht Ratschläge oder Selbstreflexion oder Hilfe zur Selbsthilfe das Entscheidende, sondern wesentlich sind die zwei Beziehungen: Die zum Mitmenschen und die zu Jesus.

Ein Gemeindeglied sagte kürzlich zu mir beim Einkaufen: „Bitte beten sie für mich!“ Unausgesprochen geht der Satz natürlich ungefähr so weiter: „... denn sie haben doch Kontakt zu dem, der mich heilen kann/der mich retten kann.“ Menschen kennen Jesus, aber haben manchmal ihre ganz persönlichen Hindernisse. Umso wertvoller ist es, wenn sie uns Christen als die kennen und auch beanspruchen dürfen, die Verbindungen zum Retter haben.

Genau da ist jeder von uns als Seelsorger gefragt und wichtig: Wo für jemand anderen wichtig ist, dass wir in Beziehung zum Heiland leben. Und deshalb ist auch genau da jeder von uns Seelsorger: **Wo die eigene Gottesbeziehung mit der Beziehung zu einem Mitmenschen verknüpft wird.**

Und zwar nicht unbedingt erst, wenn man darum gebeten wird. Wenn jemand meine Jesusbeziehung in Anspruch nehmen möchte. Wir können das auch von uns aus tun. Das Beispiel von dem Link im WhatsApp mit einem Lied oder die Postkarte mit dem Zuspruch, solche Initiativen nehmen die Jesusbeziehung in die Beziehung zum Nächsten mit hinein. Und so sind solche Aktionen gelebte Seelsorge. Vielleicht ist es heute morgen mal eine Überlegung wert, wer von den Menschen, zu denen sie Kontakt haben, sie als Jesuskenner braucht.

Die jüdischen Leiter in unserem Predigttext tun also genau das, was Seelsorger tun: Sie bringen das Anliegen des Hauptmanns vor Jesus ... und dann **bringen sie Jesus zu ihm**. Und er kommt mit!

3. Die Freunde bringen das Vertrauen zum Ausdruck; Jesus sieht darin die grundlegende Beziehung

Sie sind fast da, als unsere Geschichte noch einmal eine spannende Note bekommt. Der Hauptmann schickt nochmal jemand zu Jesus. Dieses Mal sind es seine Freunde. Menschen, die ihm wirklich nahe stehen. Sie werden ebenfalls zu Mittlern zwischen ihm und Jesus und damit tun auch sie das, was Seelsorger machen.

Die Freunde bringen die Demut des Hauptmannes mit: Dass der sich eben nicht für so würdig hält, dass er dem Juden Jesus einen Schritt in ein heidnisches Haus zumuten will ... und damit in die Unreinheit. Der Hauptmann lässt erkennen, dass er Jesus sogar zutraut, seinem Knecht zu helfen, ohne körperlich anwesend zu sein. Die Freunde bringen damit gleichzeitig **das Vertrauen des Hauptmanns** in Jesus zum Ausdruck. Es ist vorbildlich und ermutigend, auch für uns heute. Wo Jesus eben auch nicht zum Handauflegen bei uns zu Hause vorbeikommt. Dennoch können wir ihm zutrauen, dass er rettet und heilt. So hat schon der Hauptmann Jesus vertraut.

So wie er in seiner Position die Befehlsgewalt über Soldaten hat, so traut er Jesus zu, dass er die Gewalt über Krankheiten hat. Dass er das kann, was sogar für ihn als ranghohen Militärmann zu hoch ist. So, wie er sich den römischen Obrigkeiten unterordnen muss, so ordnet er sich Christus unter. Was die Freunde mitten auf der Straße vom Hauptmann ausrichten ist auch das Bekenntnis: Jesus ist der mächtigere Herrscher.

Dieses Vertrauen versetzt sogar Jesus ins Staunen. In der Bibel finden wir das nur einmal, dass Jesus ausdrücklich über etwas Positives staunt. **Jesus erkennt und staunt über das Vertrauen des Hauptmanns, über seinen Glauben.** Ja, das ist Glaube. Die beiden begegnen sich nicht, und doch ist da eine Beziehung zwischen ihnen. Eine vertrauensvolle Beziehung. Erinnern sie sich an vorhin, als ich sagte: Die Beziehung ist Basis für das Vertrauen? Am Vertrauen des Hauptmanns wird sichtbar, dass er eine Beziehung zu Christus hat. Und erinnern sie sich an vorhin, als ich sagte: Wo sich der Hauptmann für den kranken Knecht einsetzt beginnt im Grunde schon Seelsorge? Das ist Seelsorge, weil der Hauptmann schon da ein Vertrauen in Christus hat und eine - wenn auch mit Hindernissen versehene – Beziehung zu Jesus.

Das heißt auch: Die Menschen, die für den Hauptmann vor Jesus eintreten, müssen die Beziehung nicht herstellen. Die ist schon da. Sie können das Vertrauen in Christus nicht machen, denn das hat der Hauptmann bereits. Und dennoch spielen sie eine ganz wesentliche Rolle, denn durch sie kommuniziert der Hauptmann mit Jesus. Und an ihrer Seite kommt Jesus diesem ganz nahe. Seelsorger müssen auch keine Beziehung herstellen. Das ist nicht ihre Aufgabe. Sie sind aber unheimlich wichtig, dass die Jesusbeziehung, die schon da ist, lebendig werden kann und Heilung geschieht.

Liebe Gemeinde, ihr seid Seelsorger, wo eure Beziehung zu Christus mit der zu den Menschen um euch zusammenkommt. Ihr könnt Mittler sein, wo Menschen durch ein Hindernis welcher Art auch immer nicht direkt zu Jesus kommen.

Wenn du selbst gerade durch so ein Hindernis von Jesus getrennt bist, dann schau dich um: Es ist gut, dass du in einer Gemeinde bist. Da sind Seelsorger, da sind Menschen, die mit ihren Gebeten dein Anliegen vor Gott bringen können. Die Jesus zu dir führen. Nutze das und lass deine Beziehung zum Retter mit ihrer Hilfe aufleben! Vertraue auf seine Macht, selbst wenn er nicht sichtbar bei dir auftaucht!

Zum Schluss: Ich wünsche jedem Seelsorger das, was die Freunde des Hauptmanns erleben durften. In diesem herrlichen Schlusssatz wird das fast beiläufig erwähnt: **Als die Freunde des Hauptmanns in das Haus zurückkamen, war der Diener gesund.** Es war gar nicht mehr weit. Sie waren ja fast schon da (Vers 6). Am Ende ging es also richtig schnell.

Als Seelsorger wünsche ich uns, dass wir genau das erleben: **Jesus handelt** ... manchmal schneller als wir heimlaufen können.

Amen